

**Predigt über Johannes 8, 12-16**

<sup>12</sup>Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. <sup>13</sup>Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du gibst Zeugnis von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr. <sup>14</sup>Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe; ihr aber wisst nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe. <sup>15</sup>Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand. <sup>16</sup>Wenn ich aber richte, so ist mein Richten gerecht; denn ich bin's nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.

Mehr Licht, soll Goethe als letztes Wort ausgerufen haben; so hat es sein Arzt berichtet. Als dieser große Mann vor der Grenze des Todes stand, da hätte er gerne gewusst, wie es weitergeht. Es gibt viele solcher Grenzen, bei denen wir nicht mehr weiter wissen (Krankheit, Tod, Hunger, Krieg, Bürgerkrieg, Familienfehden...). Dann wollten wir gerne, dass Licht in die Finsternis käme.

In den letzten Wochen hat die Öffentlichkeit eigentlich genau das beschäftigt. Viele haben gemeint, je genauer man alles sieht und weiß, desto besser. Darum wurde eine Unmenge an Dokumenten veröffentlicht; über alles Mögliche und Unmögliches; vor allem darüber, was in der internationalen Politik so alles gedacht und weitererzählt wird. Und diese Dokumente wurden dann ins Internet gestellt. Die Seite heißt Wikileaks. Jeder kann es nun nachlesen, was etwa über unseren Außenminister oder über unsere Bundeskanzlerin kolportiert wird. Nicht alle waren für diese Offenheit. (Vor allem in der Politik hat man sich empört: Wo kann man denn noch offen sagen, was man denkt, wenn dann gleich alles in der Öffentlichkeit bekannt wird.) Diejenigen, die diese geheimen Dinge ans Licht gezerzt haben meinten, je mehr ans Tageslicht kommt, desto besser. Man müsste meinen, dass das fast alle wollen: Mehr Licht...

Am Anfang des Johannesevangeliums wird demgegenüber eine rätselhafte Tatsache beschrieben. Gar nicht, je heller desto besser. Gar nicht, ich will gerne alles sehen und wahrnehmen oder aufklären. Sondern im Gegenteil: Ich schau einfach weg. Ich will gar nicht wissen, was los ist. Da heißt es, dass die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht. Sie wollen gar nicht, dass Licht ins Dunkel kommt. Manches will man lieber verdrängen.

Hausfrauen wollen oft gar nicht, dass es so hell ist. Wenn es sehr hell ist, sieht man den Staub und Dreck so gut.

Was ist nun im Johannesevangelium Finsternis mit Finsternis gemeint? - Jedenfalls etwas anderes als die Verdrängung der unangenehmen Dinge in uns. Da meint Finsternis nicht die dunklen Winkel in unserer Seele, und auch nicht der unangenehmen Dinge in der Weltpolitik. Sondern da ist Finsternis das Reich des Bösen, des Gegenspielers Gottes. Und Licht, das ist dort, wo Gott ist.

Jesus sagt: Ich bin das Licht der Welt. Helligkeit. Klarheit. Unmittelbare Nähe Gottes. Dazu ist er auf diese Erde gekommen, damit das Licht Gottes in unser Leben kommt. Wir brauchen dieses Licht. Ohne ihn finden wir uns nicht zurecht.

Orientierungslos kommen wir auf die Welt und müssen erst lernen uns zu orientieren.

Orientierungslos sind wir oft auch in der Politik. Ohne Orientierung an Gott gibt es viele Kämpfe aus Rechthaberei, aber keinen Grundkonsens. Wenn Gott aus der Politik hinausgeschoben wird, dann verliert auch unser demokratischer Staat seine Grundlage. Im politischen Geschäft ist es vor allem wichtig, dass man auch verlieren kann. Doch das Miteinander geht kaputt, wenn sich Unversöhnlichkeit breit macht.

Wir haben das in diesem Jahr z.B. an der verbissenen Intoleranz um

den Stuttgarter Bahnhof (Stuttgart 21) gesehen. Und trotz einer Schlichtung ist offenbar kein Friede eingekehrt. Man darf um die besten Lösungen ringen. Aber Hass zu säen ist gottlos. Es darf nicht sein, dass im politischen Geschäft jedes Mittel recht ist, nur um zu gewinnen. Und darum brauchen wir auch in politischen Auseinandersetzungen das Licht Gottes.

Wenn man nicht weiß, wie es weitergehen soll, das ist ein Bild für die Welt ohne Gott und ohne Jesus. Denn mit ihm ist Zukunft und Hoffnung. Jesus sagt, ich bin das Licht der Welt. „Ich bin's“, das ist eine Offenbarungsformel. Mit diesem „Ich bin es“ stellt sich Gott im AT (Jes 43,10) einmal vor. Am brennenden Busch offenbart der dem Mose seinen Namen: „Ich bin, der ich bin.“ Und du sollst dem Volk Israel sagen, der „Ich bin“ hat mich zu euch gesandt. (2. Mose 3, 14). „Ich bin es“, antwortet Jesus auch dem Hohenpriester auf die Frage, ob er der Christus sei, der Sohn des Hochgelobten. Jesus erhebt einen ungeheuren Anspruch. Er kommt von Gott selbst, ja er ist Gott. Daher weiß er auch für uns den Weg aus der Sinnkrise, den Weg aus der Finsternis.

Das Wunder von Weihnachten bedeutet, dass Gott uns nicht in unserer Finsternis lassen wollte. Das gilt für die ganze Welt und das gilt für uns je einzeln. Gott ist zu uns gekommen in großer Niedrigkeit. So, dass wir gar nichts Göttliches merken.

Dass er in dieser Niedrigkeit kommt, lädt uns ein. Das gibt Nähe. Aber diese Niedrigkeit ist auch eine Provokation.

Weihnachten und das Kind in der Krippe ist einladend und abstoßend zugleich.

Wir haben selbst zu wählen, ob wir uns einladen lassen. Eingeladen sind die, die im Licht sein wollen. Jesus sagt, wer Gottes Willen tun will, dem wird es aufgehen, ob er von Gott ist oder ein Scharlatan. Göttliches kann man nicht mit menschlichen Mitteln erkennen. Auch 100 Zeugen könnten das nicht bewerkstelligen, dass uns das Licht Gottes aufgeht.

In dem Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus möchte der reiche Mann, dass jemand aus dem Totenreich zu seinen fünf Brüdern geht und sie warnt, dass sie nicht auch an den Ort des Verderbens kommen. Er bekommt als Antwort: Sie haben Mose und die Propheten. Hören sie die nicht, dann hat es auch keinen Sinn, wenn jemand aus dem Totenreich zu ihnen kommt. Es bringt also gar nichts, Beweise über Göttliches anzufordern. Denn die eigentlichen Weichen werden in uns selbst gestellt: Willst du dich dem Reich Gottes öffnen oder nicht, willst du ins Licht treten oder nicht? Und wer wirklich ins Licht treten will, für den wird Weihnachten. Der weiß und erkennt, dass Jesus als Gottes Sohn zu uns gekommen ist, um uns zu erlösen.

Für die anderen ist die Niedrigkeit Jesu eine Provokation.

Die Pharisäer haben sich darüber geärgert, dass Jesus sich selbst als das einzige Licht der Welt bezeichnet hat. Nicht das Befolgen der Gebote Gottes ist das Licht, wie die Juden meinten, sondern einzig die Verbindung mit diesem Licht. Wenn du dich in dieses Licht stellst, dann wird dein Leben hell; und dann bist du in der Verbindung mit Gott. Genau das meinte Jesus. Und das halten die Pharisäer für eine Gotteslästerung.

Sie haben also mit Jesus ein Gespräch geführt. Das Gespräch war nicht ganz echt und nicht ganz offen, weil sie schon festgelegt waren.

Sie wollen nicht wahrhaben, dass er von Gott kommt.

Dieses Gespräch geht weiter! Du Mann aus Galiläa, bist du tatsächlich Gottes Sohn? Bist du tatsächlich auferstanden und lebst? Niemand wird gezwungen zu glauben! Aber wir sind eingeladen. Wer dieses Wagnis des Glaubens eingeht wird feststellen, dass er nicht mehr in der Finsternis ist, sondern das Licht des Lebens hat. Amen!